



Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.V. (Polen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

63. Jahrgang

Oktober 2015

Folge 10

Gedenken an 25 Jahre Wiedervereinigung

Am 3.10.2015 finden in Frankfurt a. M. die „zentralen Feierlichkeiten“ zum 25. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung statt. In diesem Jahr richtet das Patenland der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) diese jährlich stattfindende Veranstaltung aus, zu der es vom 2.-4. Oktober hessenweit eine Vielzahl von weiteren Veranstaltungen und Aktionen unter dem Motto „Grenzen überwinden“ geben wird. Zu der Hauptveranstaltung haben prominente Gäste wie Michail Gorbatschow und Jean-Claude Juncker ihr Kommen zugesagt. Es wird mit einer Million Besuchern gerechnet. Das jährliche Gedenken an die deutsche Wiedervereinigung am 3. Oktober hat sich inzwischen zu einer Kultur des Feierns und Gedenkens entwickelt.

Noch immer untersuchen Studien und Umfragen die Befindlichkeiten in den „alten“ und den „neuen“ Bundesländern in West und Ost und stellen noch immer starke Unterschiede fest.

Die Entwicklung des 3. Oktober zu einem nationalen Gedenk- und Feiertag war eine Entscheidung der Bundesregierung unter Helmut Kohl ohne eine öffentliche Diskussion, die bis heute nicht stattgefunden hat. Die Initiative ging auf den damaligen Kanzler und seinen Mitarbeiter Wolfgang Schäuble zurück, wie die FAZ in ihrer Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ vom 10.8.2015 schreibt: „Die fehlende Diskussion auf institutioneller Ebene und der undemokratische Entstehungsprozeß des Nationalfeiertags ‚im Grau der administrativen Beschlüsse‘ ließen sich auch in der Entscheidung darüber wiedererkennen, wie die Feierlichkeiten am 3. Oktober gestaltet werden sollten. Auf ursprünglichen Vorschlag Schäubles hin beschlossen Kohl und die Ministerpräsidenten im Mai 1991, den Tag der Deutschen Einheit nicht in Berlin zu feiern, sondern in der Hauptstadt des Bundeslandes, das gerade den Vorsitz im Bundesrat inne hat.“ In diesem Jahr ist dies, wie gesagt, Hessen. Auf diese Art und Weise wollte man die auf europäischer Ebene unübliche Praxis einführen und den Nationalfeiertag jedes Jahr in einer anderen Stadt und einem anderen Bundesland begehen.

Als Tag der Deutschen Einheit wurde bis dahin der 17. Juni begangen, der an den Volksaufstand in der DDR im Jahr 1953 erinnerte. Dieser Tag wurde diskussionslos abgeschafft und durch seine neue Form ersetzt.

In den Jahren 1990 und 1991 standen noch weitere Daten zur Debatte: der 20. Juli (1944 Attentat auf Hitler), 23. Mai (1949 Unterzeichnung des Grundgesetzes), 8. Mai (1945 Ende des 2. Weltkriegs), 18. März (Märzrevolution 1848). Als besonders ereignisreich, aber auch deshalb wegen seiner äußerst zwiespältigen Bedeutung umstritten, stand der 9. November in der Diskussion (1989 Fall der Mauer, 1918 Novemberrevolution und Beginn der ersten Demokratie, der Weimarer Republik, 1923 der gescheiterte Hitler-Putsch und 1938 das Pogrom an den Juden, sie damals sog. „Reichskristallnacht“).

Die Entscheidung wurde von der Politik zugunsten eines kaum erwogenen Datums getroffen, für den Vollzug des Beitritts der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes.

Andere bedeutende Gedenktage aus der oben genannten Liste werden auch heute noch stets gewürdigt, aber nicht als gesetzliche oder offizielle Gedenktage.

Der Tag der Deutschen Einheit hat sich seit 1991 zu einem großen Event, wie man das heute nennt, entwickelt und stellt eine sehr würdige Veranstaltung dar, die auch, wie die Teilnehmerzahlen belegen, von der Bevölkerung gut angenommen wird.

25 Jahre friedliche Wiedervereinigung sind ein guter Anlaß zum Feiern.

Dr. Martin Sprungala

Ordentliche Bundesversammlung des BdV in Berlin

Am 19.6.2015 fand in Berlin die diesjährige ordentliche Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen (BdV) statt, an der für die Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) wie üblich die stellvertretende Bundessprecherin Dr. Ursula Mechler teilnahm.

Nach den üblichen Formalien am Anfang der Bundesversammlung folgte der

Bericht des Präsidenten Dr. Bernd Fabritius.

Zuerst bedankte er sich für die vielen Gratulationen und Glückwünsche zu seinem Geburtstag am 14. Mai. Er sei jetzt ungefähr ein halbes Jahr im Amt, in einem guten Amt, wie er sagte, mit vielen Aufgaben. Er dankte besonders seiner Vorgängerin, Frau Erika Steinbach, die ihn nach

Das Jahrbuch 2016 ist da!

siehe Seite 3

JAHRBUCH WEICHSEL-WARTHE



25 Jahre Landespatenschaft

2016

seiner Wahl zum Präsidenten stets begleitet und beraten hat.

In einem Rückblick berichtet Dr. Fabritius über Veranstaltungen an denen er teilgenommen hat, über Kontakte die er dabei knüpfen konnte und von Begegnungen mit Persönlichkeiten, die auch für den BdV von Bedeutung sind.

Hier eine kurze Auswahl seiner Berichte:

- Im Februar Teilnahme an einer Veranstaltung der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Kooperation mit der Stiftung Topographie des Terrors, zum Auftakt ihrer gemeinsamen Vortragsreihe über „Umsiedlung, Deportation, Vertreibung, Ethnische Säuberungen im Europa des 20. Jahrhunderts“.

- Treffen mit dem rumänischen Staatspräsidenten in Berlin

- Im März Teilnahme am Landesverbandstag des BdV Hessen in Wiesbaden, wobei Dr. Fabritius die Möglichkeit hatte, Inhalt und Ziele seiner künftigen Arbeit vorzustellen.

- Am 13. März, beim Empfang des Oberbürgermeisters in Würzburg für den Kreisverband Unterfranken des BdV, hielt Dr. Fabritius die Festrede. Er hatte Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland.

- Im Mai Gespräch mit der Kanzlerin, die sich stets an unsere Seite gestellt hat.

- Mitte Mai bei einer Polen-Reise besuchte er in Warschau das Denkmal für den Warschauer Aufstand.

- Über den ersten bundesweiten Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung, der am 20. Juni, dem Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen begangen wird, konnte Dr. Fabritius mit dem Bundespräsidenten Joachim Gauck und mit dem Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maiziere sprechen. Es soll dabei allen Flüchtlingen weltweit, aber schwerpunktmäßig der deutschen Vertriebenen gedacht werden.

- Dr. Fabritius sprach die Zwangsarbeiterproblematik an, die noch immer nicht gelöst sei. Der BdV und er setzen sich für eine angemessene Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter ein.

- Am 9. Juni hat die Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung ein Symposium in Berlin veranstaltet, über „Flucht, Vertreibung, Deportation“. Redner waren u. a. Volker Kauder und Erika Steinbach. Das Schlußwort hielt Dr. Fabritius.

- Die Erklärung des tschechischen Stadtrates Brünn den sogenannten „Todesmarsch“ der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg als Unrecht zu bezeichnen, wertete Dr. Fabritius als weiteren Schritt zur Versöhnung. Die Stadtväter haben darüber hinaus einen Gedenkmarsch organisiert, der in umgekehrter Richtung 30 km nach Brünn gegangen wurde.

- Die Satzungsänderung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, in der von Gebietsansprüchen und Wiedergutmachungsforderungen Abstand genommen wird, trägt weiter zur Verständigung bei, sagte Dr. Fabritius.

- Dr. Fabritius erklärte seine Verbundenheit mit der BdV-Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen, die am 8.11.2014 den Franz-Werfel-Menschenrechtspreis an Rick Ostermann für seinen Spielfilm „Wolfskinder“ vergeben hat.

Es folgte die Aussprache zum Bericht des Präsidenten:

1. Zum Marsch nach Brünn wurde ergänzt, daß viele junge Leute mitgemacht haben, auch Familien mit Kinderwagen.

2. Es wurde darauf hingewiesen, daß in den Bundesländern Hessen, Bayern und Sachsen bereits ein Gedenktag für Flucht und Vertreibung eingerichtet worden ist.

3. Frau Erika Steinbach gab bekannt, daß das Land Sachsen als Pate für die Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen gewonnen werden konnte.

Berichte des Generalsekretärs, Finanzbericht der Kassenprüfer lagen schriftlich vor. Frau Erika Steinbach beantragte die Entlastung des Präsidiums für das Rechnungsjahr 2014. Die Entlastung wurde einstimmig beschlossen.

Der Bundesversammlung lagen zwei Anträge vor:

1. Die Bundesversammlung des BdV fordert den deutschen Bundestag und

die Bundesregierung auf, endlich eine Grundlage für eine humanitäre Geste z. B. in Form eines Entschädigungsfonds für deutsche Zwangsarbeiter zu schaffen.

2. Frau Erika Steinbach, MdB, wird für ihre besonderen Verdienste um den Verband zur Ehrenpräsidentin ernannt.

Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

Nach dem Schlußwort des Präsidenten und der Nationalhymne endete die Bundesversammlung.

U. Mechler

Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

Zum Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni 2015 in Berlin erklärt die Vorsitzende der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV), Erika Steinbach MdB:

Am 20.6.2015 begehrt die Bundesregierung erstmals den Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Das ZgV begrüßt dieses deutliche Zeichen der Anteilnahme und der Solidarität mit den Vertriebenen.

Damit ist ein weiteres Anliegen unserer vor 15 Jahren gegründeten Stiftung ZgV Realität geworden. Die Geschichte von Flucht, Vertreibung und Deportation ist Teil unserer gesamtdeutschen Geschichte. Sie gehört zum historischen Bestand unserer Nation.

Deutschland hat mit der Vertreibung eines großen Teils seiner Bevölkerung und vieler deutscher Volksgruppen aus zahlreichen Nachbarländern ein traumatisches Verbrechen gigantischen Ausmaßes mit fast 15 Millionen Betroffenen zu verkräften. Heute, 70 Jahre nach dem Kriegsende in Mittel-Europa am 8.5.1945, wird dieses Erleben durch diesen Gedenktag aus der Sprachlosigkeit endlich in das gemeinsame, kollektive Gedächtnis der gesamten Nation aufgenommen.

Die erlebten Verletzungen der Vertreibungen bedürfen einer langfristigen, über Generationen angelegten Aufarbeitung. Grundlage dieser Aufarbeitung ist die Wahrheit. Alle Seiten müssen sich gegenseitig alles eingestehen, um gemeinsam in eine gute Zukunft gehen zu können.

In den letzten Jahren sind auf diesem Gebiet wichtige Schritte durch unsere Nachbar- und früheren Heimatländer gegangen worden.

Die deutschen Heimatvertriebenen nehmen durch ihr eigenes Schicksal besonderen Anteil an den Vertreibungen anderer. Sei es im Krieg die Vertreibung von Deutschen und anderen Europäern durch Deutsche, sei es die Deportation von Deutschen und anderen Völkern durch die Sowjetunion – wie der Balten, der Krim-Tataren, der Wolga-Deutschen, der Polen und Koreaner – oder die Vertreibungen, die heute in den Bürgerkriegsländern erfolgen und erfolgen. Bosnien, Irak, Syrien und viele Sub-Sahara-Staaten sind zu

grausamen Beispielen geworden, daß das Verbrechen von Flucht und Vertreibung immer noch gängiges Mittel verbrecherischer, oftmals genozidal motivierter Politik ist.

Wir begrüßen die Anteilnahme der Bundesregierung ausdrücklich und freuen uns, daß mit dem offiziellen Gedenktag die Sensibilität gegenüber dem Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen und damit auch gegenüber dem Schicksal der Vertriebenen der Welt deutlich erhöht wird. Das ZgV fordert die Bundesregierung und die Regierungen dieser Welt auf, das Verbrechen der Vertreibung als Mittel der Politik zu ächten, aktuellen Vertreibungen klar entgegen zu treten und vergangene Vertreibungen aufzuarbeiten, Beschönigungen und Vertuschungen der Verbrechen als erneute Demütigung der Opfer zu begreifen und dem entgegen zu wirken.

Festakt 65 Jahre Wiesbadener Abkommen im Hessischen Landtag

In einem Festakt im Hessischen Landtag wurde am 16.7.2015 des vor 65 Jahren unterzeichneten sog. Wiesbadener Abkommens gedacht. Vor 15 Jahren hatte der damalige Hessische Ministerpräsident Roland Koch zusammen mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu einer solchen Gedenkveranstaltung eingeladen.

Was hat es mit diesem leider weithin unbekanntem Abkommen auf sich?

Am 4.8.1950 – einen Tag vor der Stuttgarter Charta der Heimatvertriebenen! – wurde in München und London ein Übereinkommen zwischen Vertretern der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen (Lodgmann von Auen, Reitzner, Schütz) als Vorläuferin der Sudetendeutschen Landsmannschaft und General Prchala für den tschechischen (Exil-) Nationalausschuß unterzeichnet.

Vor einem Eingehen auf den Inhalt des „Wiesbadener Abkommens“ soll der Ablauf der Feier- und Gedenkstunde in großen Zügen dargestellt werden. Zu Beginn verlas RA Reinfried Vogler in seiner Eigenschaft als Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung in der Begrüßung u. a. ein umfangreiches Grußwort des Bundesbeauftragten Hartmut Koschyk in dem dieser einen Vergleich zwischen dem Wiesbadener Abkommen und der Charta der Heimatvertriebenen zog. Er erwähnte auch das noch weniger bekannte „Prager Protokoll“ vom 23.6.1950 zwischen Ulbricht und Zapotocky, in dem die Vertreibung der Sudetendeutschen als „gerecht“ bezeichnet wurde. Welcher führende sudetendeutsche Politiker hätte jemals ein solches den Gedanken der Gerechtigkeit prowertierende Urteil über die Vertreibung abgegeben?!

RA Vogler konnte Angehörige der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik, des Sudetendeutschen Rates

sowie eine Reihe von Gästen aus der Politik begrüßen. Von Landsmannschaften die Schlesische und namentlich Götz Urban, den stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Weichsel-Warthe.

Nach einem Grußwort des Landtagspräsidenten und Hausherrn Norbert Kartmann hielt Sozialminister Stefan Grüttner in Vertretung des Schirmherrns, Ministerpräsident Volker Bouffier, eine längere Ansprache. Er erwähnte die umfangreiche Dokumentation zur Vertreibung der Sudetendeutschen im Staatsarchiv in Darmstadt – in Prag gäbe es nichts Vergleichbares. Die Vertreibung von 3,5 Millionen Menschen aus ihrer Heimat sei weder gerechtfertigt noch gerecht gewesen. In seinen Augen lag ein Symbolcharakter darin, daß die Verhandlungen zum Abkommen von 1950 in München (1938!) stattfanden. Diesem Abkommen sprach Grüttner den Rang eines Friedens- und Versöhnungsdokuments zu, das damals große Beachtung in der Öffentlichkeit, beispielweise in der „Zeit“ gefunden habe.

Mit großem Beifall wurde anschließend die tschechische Arbeits- und Sozialministerin Michaela Marksová-Tominová begrüßt, die erstmals nach Deutschland gekommen war. Sie traf die für alle Vertreibungen geltende Feststellung, daß Unrecht nicht durch Unrecht wieder gut gemachten werden kann.

Die „riesengroßen Fortschritte“ in den deutsch-tschechischen Beziehungen sah sie in einem kürzlichen Dialog in Berlin mit der dort postulierten strategischen Partnerschaft und dem Einsatz für Menschenrechte. Diese gelte darüber hinaus für die ökonomische und kulturelle Ebene, insbesondere hinsichtlich der Bundesländer Bayern und Sachsen. Die Zukunft läge in der Europäischen Union (einem Teilnehmer tat die Ministerin heute schon leid ob der zu erwartenden feindseligen Kommentare in der morgigen tschechischen Presse).

Zum Abschluß der Ansprachen ging Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Mitglied des Europaparlaments a. D., bis auf die Selbstbestimmungsdebatte nach dem 1. Weltkrieg und die Position des Pan-Europa-Grafen Coudenhove-Calergi zurück: er habe sich 1922 (ohne Erfolg) gegen Grenzverschiebungen ausgesprochen. Posselt sprach von einem Dreiklang tschechisch – deutsch – jüdisch und von der moralischen, nicht juristischen Bedeutung des „Wiesbadener Abkommens“. Es sei aus dem Zeitgeist von 1950 zu verstehen und dementsprechend im Blick auf Gültiges und Zeitbedingtes zu interpretieren.

Kommentar: Unglücklich ist aus späterer Sicht schon der Begriff „Abkommen“, der den (unzutreffenden) Eindruck erweckt, hier hätten völkerrechtlich legitimierte Parteien einen gemeinsamen Text gebilligt. Besser wäre die Bezeichnung

„Wiesbadener Erklärung“ gewesen – s. die korrekte Bezeichnung Potsdamer Erklärung statt der weit verbreiteten falschen „Potsdamer Abkommen“.

In Punkt 1 betonen beide Teile die demokratische Weltanschauung und den Kampf für ein einheitliches Europa in Ausübung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Nicht zuletzt durch den Verzicht auf Rückgabeforderung in der überarbeiteten Satzung der SL ist die geforderte Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre Heimat obsolet (Punkt 3).

In Punkt 5 ist von einem Jahrtausend engster Nachbarschaft beider Völker im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum die Rede, in der man auch in Zukunft leben werde – keine Vision, sondern eine Utopie!

Dennoch bleibt das „Abkommen“ ein einmaliges Dokument der Verbindung zwischen vertriebenen Deutschen und exilierten Tschechen, für das es im deutsch-polnischen Verhältnis nichts Vergleichbares gibt. Eine Parallele zum erwähnten Prager Protokoll stellt allerdings das Görlitzer Abkommen von 1950 über die „Friedensgrenze“ an Oder und Neiße dar.

Götz Urban

Das Jahrbuch 2016 ist erschienen

- Bestellungen ab sofort möglich -

Das 62. Jahrbuch ist erstellt! Themenschwerpunkt ist das 25-jährige Jubiläum der Landespatenschaft des Landes Hessen über die LWW.

Das Titelbild zeigt in der Mitte die Patenschaftsurkunde und sie umgebend Fotos von Veranstaltungen des Landes Hessen, an der die LWW explizit beteiligt war. Auch das Kalendarium nimmt sich des Titelthemas an und zeigt auf den Monatsseiten weitere Fotos von Veranstaltungen. In einem gesonderten Text zu den Vignetten stellt Dr. Sprungala die Hintergründe dar.

Das geistliche Wort schrieb Altbischof Dr. Johannes Launhardt. Dr. Martin Sprungala erinnert in seinem Nachruf an den langjährigen Mitarbeiter LWW-Landesvorsitzenden in Nordrhein-Westfalen, Gerhard Kröning.

Es folgt das Kalendarium und die „Bunten Seiten“ mit Fotos der Bundesversammlung und Bundeskulturtagung 2015. Eine hohe Ehrung erfuhr im Sommer 2015 der LWW-Landesvorsitzende Hans-Werner Carlhoff, die hier nicht unerwähnt bleiben soll.

Im Folgenden ist die „Festrede des Staatssekretärs Dr. Wolfgang Dippel“ bei der Bundeskulturtagung 2015 zum Jubiläum der Landespatenschaft abgedruckt, gefolgt von dem Vortrag der Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf: „1990-2015 – 25 Jahre Patenschaft des Landes Hessen über die Landsmannschaft

Weichsel-Warthe“.

Auch die beiden folgenden Beiträge waren Vorträge bei der Bundeskulturtagung 2015: Harald Schäfer referierte über „Posener Deutsche in Hessen und Hessen im Posener Land“ und Dr. Martin Sprungala über „Hessen in Polen“. Auch Dr. Helmut Neubach fand einen Posener in Hessen „Wie der Wollsteiner Lehrer Adolf Sabor den Frankfurter Zeitungskönig Leopold Sonnemann besiegte“.

Als Zeitzeuge berichtete der frühere Landesbeauftragte und Vorgänger von Frau Ziegler-Raschdorf, Rudolf Friedrich, über „Patenschaft als Brücke zur Verständigung nutzen“.

Eine ethische Betrachtung über sein kulturelles Erbe aus dem Osten schildert Rolf Stolz in „Familie damals und heute – Was strahlt von der Warthe bis in den Westen?“

Im Jahr 2016 wäre der Osteuropawissenschaftler Prof. Dr. Gotthold Rhode 100 Jahre alt geworden. An dieser Stelle wird daran erinnert, indem Teile einer Arbeit von ihm, die wenige Jahre vor der Wiedervereinigung verfaßt wurde, hier nochmals abgedruckt werden, um zu zeigen, wie vorausschauend er, aus der inneren Haltung auch vieler in der LWW war: „Deutsch-polnische Nachbarschaft – gestern und heute“. Einen Blick in die heutige Arbeit gibt Klaus Steinkamp in „Kolmar in der Presse von Chodzież“.

Über „Auslandsdeutsche pflegen ihr kulturelles Erbe“ schreibt Armin Hirsekorn, über den „Kirchengesangsverein ‚Harmonia‘ in Konstantynow“, und Martin Sprungala erinnert an eine unbekannt Episode bei Kriegsbeginn 1939 und eine polnische Sicht darauf: „Polnischer Blitzkrieg“-Vorstoß auf Fraustadt und Geyersdorf am 2.9.1939.

Günther Raatz stellt die Pfarrersfamilie von Holst in „Ende von 700 Jahren Tradition – und dann?“ vor, die aus Estland stammend ins Posener Land umgesiedelt und dann 1945 nach Mitteldeutschland vertrieben wurde.

Auch in diesem Jahr zitiert Götz Urban interessante Passagen aus „Arthur Rhodes Erinnerungen an die Kriegszeit in der Provinz Posen 1914-1920“.

An „Das Leben der deutschen Bauern im Dobriner Land, Polen“ und ihre Mundart erinnert Elfriede Eichelkraut und die wenig bekannte „Broschüre ‚Der Jude‘“ stellt Martin Sprungala vor und versucht die Hintergründe aufzuklären.

Klaus Steinkamp widmet sich im Folgenden der „Germania – Ein vergessener Mythos“. Auch Götz Urban nimmt einen Mythos in Augenschein „Konstanten und Wandlungen im Polenbild Friedrichs des Großen“.

Mit „Weihnachten auch anders“ widmet sich Margarete Schönfeldt dem Jahresabschluß. Den Abschluß dieses Jahrbuchs bildet eine Betrachtung von Rüdiger Wertz „Ein Lütjenburger Pastor auf Wan-

derschaft. Von Osterhever nach Dornfeld in Galizien und zurück nach Schleswig-Holstein“.

Es folgen die Autorenkurzbiographien, die Anschriften der LWW-Organisationen und Einrichtungen sowie Schrifttumhinweise.

Das Jahrbuch 2016 ist – wie immer – für jeden Heimat- und Geschichtsinteressierten zu empfehlen.

Der Bezugspreis beträgt für das Einzel Exemplar 10,50 € (europäisches Ausland und Übersee 13,50 €), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 9 € und von mehr als 10 Exemplaren je 8,45 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Wechsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III., Tel. 0611/379787 gegen Rechnung an.

Dr. Martin Sprungala

Heimleiter Müller verabschiedet - Dank der LWW -

Der Leiter des DJO-Landesheimes Rodholz/Rhön Hermann Müller wurde am 27. Juni 2015 nach 38-jähriger Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand in einer Feierstunde verabschiedet. Vertreter des öffentlichen Lebens, der DJO und einzelner Besuchergruppen würdigten sein verdienstvolles Wirken.

Der Ehrensprecher der Landsmannschaft Wechsel-Warthe Karl Bauer konnte wegen gesundheitlicher Probleme nicht an der Verabschiedung teilnehmen, obwohl er gerne dabei gewesen wäre, zumal er Hermann Müller im Auftrage des DJO-Landesvorstandes das Landesheim bei seinem Dienstantritt übergeben durfte und mit vielen Hintergrundinformationen einführen konnte.

In seiner schriftlichen, in der Feierstunde verlesenen Laudatio dankte Karl Bauer dem scheidenden Heimleiter für die beispielhafte Zusammenarbeit und insbesondere für die Landsmannschaft Wechsel-Warthe dafür, daß die hessische Landesgruppe viele Jahre ihre Kulturwochen im Heim durchführen konnte. Zeitweise mußte das Heckenhöfchen mit belegt werden, weil der Platz für 50 oder gar 55 ältere Menschen nicht ausreichte. Wenn wir zufällig frühere Teilnehmer dieser Freizeiten, Seminare und Lehrgänge treffen, fragen diese bereits meist in den ersten Minuten unserer Begegnung nach dem DJO-Landesheim und seinem Heimleiter. Meist folgt ein längeres Gespräch, in dem erkennbar wird, wie erlebnisreich und prägend diese Aufenthalte im Heim für sie waren.

In seinem Dankeschreiben hob Karl Bauer außerdem hervor, daß Hermann Müller wesentlich dazu beigetragen hat, daß das DJO-Heim stets wettbewerbsfähig blieb, sich finanziell stets selbst trug

und überregional an Bedeutung gewann und sich kontinuierlich zu einer Freizeit-, Bildungs- und Begegnungsstätte weiterentwickelte, die im Hessischen Sozialministerium und in der Jugendhilfe hohe Anerkennung findet.

K. B.

Aufarbeitung der Geschichte heimat- vertriebener Apotheker

Im Institut für Geschichte der Pharmazie in Marburg entsteht gegenwärtig eine Dissertation über Vertreibung und Integration deutscher Apotheker nach dem 2. Weltkrieg. Welche Apothekerfamilie kam nach 1945 aus den von Deutschen bewohnten ost- und südosteuropäischen Gebieten in die Bundesrepublik oder in das Gebiet der früheren DDR? Wer kennt Nachfahren von vertriebenen Apothekern?

Bitte melden Sie sich, wenn Sie Kenntnisse, Archivmaterial oder Fotos über Apotheker aus dieser Zeit besitzen. Wir freuen uns über Ihre Hilfe!

Kontakte:

Jochen Schröder, Haidlenstr.23, 70597 Stuttgart, Tel. (0711) 46 29 11 - Fax (0711) 765 33 84, jochen.schroeder@staff.uni-marburg.de

Oder: Prof. Dr. Christoph Friedrich, Institut für Geschichte der Pharmazie, Roter Graben 10, 35032 Marburg, Tel. (06421) 28 22 829, ch.friedrich@staff.uni-marburg.de

Ausstellung Zoppot – Cranz – Rigaer Strand

Auf Einladung des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Hessen, fand im Haus der Heimat in Wiesbaden die Eröffnung einer Ausstellung über Ostseebäder im 19. und 20. Jahrhundert statt. Zusammengetragen wurde sie vom Marburger Herder-Institut in Zusammenarbeit mit dem Kulturforum Östliches Europa, Potsdam, und dem Lehrstuhl für Geschichte Osteuropas an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder.

Landeskulturreferent Otmar Schmitz zog in seiner Eröffnungsansprache Parallelen zwischen den Ostseebädern und der ehemaligen Weltkurstadt Wiesbaden und betonte die Verpflichtung, das Haus der Heimat mit Leben zu erfüllen – mit Hilfe des Landes Hessen und der Stadt Wiesbaden.

Begrüßen konnte er die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Frau Margarete Ziegler-Raschdorf, von der Hessischen Landesregierung. Die Erinnerung an die Kultur der Vertreibungsgebiete wachzuhalten, sei ein Stück geschichtlicher Verantwortung (nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes), sagte sie. Bis zum 1. Weltkrieg galten die drei Orte als Inbegriff mondäner Seebäder. Dann erlebten und überlebten sie zwei Weltkriege, die NS-Zeit, die blei-

erne Zeit des Sozialismus in der Zugehörigkeit zu Polen und der Sowjetunion, seit 1991 zu Polen, Rußland (Bezirk Kaliningrad/Königsberg) und Lettland.

In Vertretung der verhinderten Kuratorin der Ausstellung, Privatdozentin Dr. Olga Kurilo, überbrachte Frau Christina Gorol, Institutsmitarbeiterin, Grüße des Institutsleiters, Prof. Haslinger, und erwähnte den erfreulichen Tatbestand, daß eine russische und eine lettische Version der Ausstellung in Arbeit bzw. schon erstellt seien. Für polnische und russische Betrachter stellen Texte und Bilder eine Reise in eine weitgehend unbekanntes Welt dar, während deutsche Besucher auch ohne eigenes Erleben leicht Anknüpfungspunkte finden dürften.

18 mit Texten gefüllte Tafeln vermitteln Einblicke in Badeleben, Landschaft, Geschichte, Architektur, Freizeitgestaltung, historische Reiseführer. Ein besonderer Fokus liegt auf der Entwicklung der Badekultur im 19. Jahrhundert.

Götz Urban

Kulturelle Sommertage 2015

Wie im Vorjahr fanden die Kulturellen Sommertage des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Hessen, im Wilhelm-Kempff-Haus in Wiesbaden-Naurod (3. bis 6. August) statt.

Den gewichtigsten Vortrag hielt am 2. Tag der Historiker und Politologe Prof. Klaus Ziemer von der Kardinal-Wyszynski-Universität in Warschau, gleichzeitig Inhaber eines Lehrstuhls an der Universität Trier über „Polen und Deutsche in Europa heute – Welche Rolle spielt für sie die Geschichte?“. Die Verbindung zur Warschauer Universität hatte sich durch seine Tätigkeit als Leiter des Deutschen Historischen Instituts in Warschau ergeben (derartige Institute bestehen u. a. in London, Paris, Washington). Als Pendant zur Warschauer Einrichtung existiert seit 2006 ein Zentrum für historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Beim Durchmustern der jeweiligen Geschichtsbilder und -vorstellungen griff Ziemer nicht zufällig auf den Akt von Gnesen im Jahre 1000 zurück (der deutsche Kaiser Otto III. und der polnische Herzog Boleslaw Chrobry): Während diese Begegnung in Polen ein großes Thema gewesen sei, habe sie in Deutschland kein Echo gefunden, obwohl drei amtierende Staatsoberhäupter aus diesem Anlaß in Gnesen waren.

Nach dem Urteil eines bekannten polnischen Historikers stellen 1000 Jahre deutsch-polnische Geschichte „Tausend Jahre Ringen“ dar, wohingegen der Titel eines deutschen Buches „Nachbarn seit tausend Jahren“ betont.

Ein Wandel im polnischen Geschichtsbild im Blick auf Deutschland ist nach Ziemer auch in einer Passage im berühm-

Unser



Jahrbuch Weichsel-Warthe 2016

62. Jahrgang

ist als 62. Ausgabe erschienen und wieder sehr abwechslungsreich und attraktiv gestaltet. Das Jahrbuch 2016 hat als Titelthema das 25-jährige Jubiläum der Landespatenschaft des Landes Hessen über die LWW. Zahlreiche Beträge beschäftigen sich mit diesem Thema und den Beziehungen zwischen Hessen und den LWW-Gebieten.

Dieses Jahrbuch gehört als stattliches Sammelwerk in die Hand aller Landsleute aus dem Posener Land, Mittelpolen, Galizien und Wolhynien. Es eignet sich auch für Geschenkzwecke. Es enthält zahl-reiche Illustrationen und Fotos sowie ein umfangreiches Kalendarium und die wichtigsten An-schriften aus der landsmannschaftlichen Arbeit und unserer Kultureinrichtungen.

Bestellungen werden entgegengenommen. Am einfachsten ist es, wenn Sie Ihr Jahrbuch/Ihre Jahr-bücher durch Überweisung bei uns anfordern. Füllen Sie bitte den untenstehenden Überweisungs-vordruck aus und überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe bei der Sparda Bank Südwest, Konto 958 755, BLZ 550 905 00 (IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55/BIC: GENODEF1S01).

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung unter Verwendungszweck Ihren Vor- und Zunamen, Ihren Wohnort und Ihre Straße mit Hausnummer an, damit die Zusendung des Jahrbuchs (der Jahrbü-cher) ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Wenn Sie Kontoinhaber sind, reicht der Namen in der Zeile „Kontoinhaber“ aus.

Die Bezugsgebühr beträgt für jedes Exemplar EUR 10,50 (europäisches Ausland und Übersee EUR 13,50), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je EUR 9,- und von mehr als 10 Exemplaren je EUR 8,45. Es können auch noch Jahrbücher der Jahrgänge 1972 und 1992 bis 2011 für je EUR 5,- geliefert werden, die Jahrbücher 2012, 2013 und 2014 für je EUR 10,50.

Auch Ihre Spende wird zur Förderung unserer Arbeit benötigt. Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist vom Finanzamt Wiesbaden II –Steuernummer 43 250 72357 – IX A /3a vom 28. November 2011 als gemeinnützig (Heimatspflege und Heimatkunde) anerkannt. Sie ist daher berechtigt, Spenden entgegenzu-nehmen und Spendenbescheinigungen auszustellen.

Den Betrag können Sie bei Ihrer Steuererklärung geltend machen. Spenden bis zu € 200,-- werden vom Finanzamt durch Vorlage Ihrer Spendenquittung anerkannt. Bei Spenden über € 200,-- übersenden wir Ihnen automatisch eine Spendenbescheinigung.

Diesen Vordruck nur zur Jahrbuchbestellung benutzen!

SEPA-Überweisung

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Landmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband, 65185 Wiesbaden

IBAN

DE86550905000000958755

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1S01

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers – (nur für Zahlungsempfänger)

J A H R B . 2 0 1 6 S P E N D E :

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen á 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen á 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

16

Datum

Unterschrift(en)

BIC des Kreditinstituts des Kontoinhabers

Zahlungsempfänger
Landmannschaft Weichsel-Warthe,
65185 Wiesbaden

IBAN des Zahlungsempfängers
DE86550905000000958755

BIC des Kreditinstituts des Zahlungsempfängers
GENODEF1S01

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer
- noch Verwendungszweck (nur für Zahlungsempfänger)

Jahrbücher
Spende

Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname

IBAN des Kontoinhabers

Aus dem Inhalt (Vorschau auf das Jahrbuch 2016)

- Geistliches Wort – Johannes Launhardt
 - In Memoriam Gerhard Kröning – Martin Sprungala
 - Erläuterungen zu den Vignetten im Kalendarium
 - Kalendarium mit Gedenktagen
 - Bunte Seiten zur Bundesversammlung und Bundeskulturtagung 2015
 - Hohe Ehrung für Hans-Werner Carlhoff
 - Festrede des Staatssekretärs Dr. Wolfgang Dippel
 - 1990-2015, 25 Jahre Patenschaft des Landes Hessen über die Landsmannschaft Weichsel-Warthe – Margarete Ziegler-Raschdorf
 - Posener Deutsche in Hessen und Hessen im Posener Land – Harald Schäfer
 - Hessen in Polen – Martin Sprungala
 - Wie der Wollsteiner Lehrer Adolf Sabor den Frankfurter Zeitungskönig Leopold Sonnemann besiegte – Helmut Neubach
 - Patenschaft als Brücke der Verständigung nutzen – Rudolf Friedrich
 - Familie damals und heute – Was strahlt von der Warthe bis in den Westen? – Rolf Stolz
 - Deutsch-polnische Nachbarschaft – gestern und heute – Gotthold Rhode †
 - Kolmar in der Presse von Chodzież – Klaus Steinkamp
 - Auslandsdeutsche pflegen ihr kulturelles Erbe. Der Kirchengesangsverein „Harmonia“ in Konstantynow – Armin Hirsekorn
 - „Polnischer Blitzkrieg“-Vorstoß auf Fraustadt und Geyersdorf am 2.9.1939 – Martin Sprungala
 - Ende von 700 Jahren Tradition – und dann? – Günther Raatz
 - Arthur Rhode: Erinnerungen an die Kriegszeit in der Provinz Posen 1916 – Götz Urban
 - Das Leben der deutschen Bauern im „Dobruiner Land“, Polen – Elfriede Eichelkraut
 - Die Broschüre „Der Jude“ – Martin Sprungala
 - Germania – Ein vergessener Mythos – Klaus Steinkamp
 - Konstanten und Wandlungen im Polenbild Friedrichs des Großen – Götz Urban
 - Weihnachten auch anders – Margarete Schönfeldt
 - Ein Lütjenburger Pastor auf Wanderschaft. Von Osterhever nach Dornfeld in Galizien und zurück nach Schleswig-Holstein – Rüdiger Wertz
 - Anschriften und Schriften der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
-

Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.



ten Brief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder beim II. Vaticanum 1965 zu sehen, in der sie den positiven Beitrag der deutschen Siedler hervorhoben (bei scharfer Kritik an Friedrich dem Großen und Bismarck – Anmerkung des Berichterstatters).

Auch die Vertreter von Denkmalpflege und Kunstgeschichte auf beiden Seiten legten Wert auf das Gemeinsame.

In einem inzwischen auch auf Deutsch erschienenen polnischen Geschichtsbuch zu den Jahren 1939, 1945, 1989 wird Polen als Opfer europäischer Geschichte dargestellt mit Ausnahme der Jahre 1919-39.

Die Wahrheit über das Pogrom von Jedwabne habe einen Schock in Polen hervorgerufen!, andererseits wehre man sich in Polen mit Recht gegen die falsche Begrifflichkeit „polnische Konzentrationslager“ (auch in den USA gebräuchlich) statt Lager auf polnischem Boden.

Wie im Brief der Bischöfe schon angedeutet und in aktuellen polnischen Untersuchungen fortgesetzt, warfen neue Generationen einen anderen Blick auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete, was sogar zum Vorwurf der „Entpolonisierung“ geführt habe (s. Ortsschilder in deutscher Sprache).

Zu den ruhmreichen Daten der polnischen Geschichte gehören die Jahre 1830 (Aufstand in Russisch-Polen und deutsche Polenbegeisterung), der Warschauer Aufstand von 1944, die Gründung der Solidarnosc und ihre Bedeutung für die Freiheit der Staaten Osteuropas und die deutsche Wiedervereinigung.

Schlußgedanke des Referats: habe 1989 in Polen noch Furcht vor der deutschen Einheit bestanden, so ist diese in den letzten 20 Jahren nicht nur vergangen, sondern habe sich zum Wunsch nach einer stärkeren Rolle Deutschlands in Europa gewandelt.

Die Minderheit der Sorben

Nicht zum ersten Mal wurde bei den Sommerlichen Kulturtagen der Blick auf die Lage der sorbischen Minderheit gerichtet: in dem von Bernhard Ziesch, Geschäftsführer der Domowina – Bund Lausitzer Sorben e. V., sehr lebendig vortragenen Referat „Die Situation der sorbischen Minderheit und der sorbischen Sprache in Deutschland“.

Die von Ziesch vertretene Domowina als Repräsentation der Sorben wurde 1912 im Deutschen Kaiserreich gegründet, ihr gehören 31 Vereine mit etwa 6.000 Mitgliedern an. Wurden 1930 noch 120.000 Sorben gezählt, so sank die Zahl von Nieder- und Oberlausitzer Sorben, auch durch

Auswanderung nach Texas und Australien auf z. Zt. 60.000, also eine Halbierung, von denen 50% die sorbische Sprache beherrschen. Zu 90 % protestantisch, existieren die Sorben weiterhin, entgegen Luthers Untergangsvorhersage.

Zu den Unterdrückungsmaßnahmen im 3. Reich gehörten Zwangsversetzungen von politisch unzuverlässigen Lehrern und Pfarrern. Somit sprechen die Sorben mit Recht davon, daß sie 1945 von russischen und polnischen (!) Truppen befreit wurden.

Nach der Wiedergründung der Domowina schon am 10.5.1945 (!) kam es in der SBZ/DDR zur Einrichtung von sorbischen Schulen mit entsprechenden Lehrbüchern. Ab 1964 gab es allerdings eine Abwahlmöglichkeit für Sorbisch als Pflichtsprache.

Seit der Wiedervereinigung ist die Dauerförderung durch eine vertraglich festgelegte Stiftung gegeben. Ein Problem für die Zukunft stellen mögliche Schulschließungen aufgrund zurückgehender Schülerzahlen dar.

Die Zweisprachigkeit sollte nach Auffassung des Referenten im Alter von drei Jahren beginnen.

Zu den weiteren Themen der von Kulturreferent Otmar Schmitz vorbereiteten und geleiteten Tagung gehörten u. a. „Die Sudetendeutsche Landsmannschaft im 21. Jahrhundert...“ und „Dialog ohne Tabus“ (Referent Milan Horacek).

Götz Urban

„Ein deutscher Gastarbeiter in Polen“

Dieser Untertitel des ersten Buches „Viva Polonia“ (2008 erschienen) des Schauspielers und Entertainers Steffen Möller läßt aufhorchen.

Der am 22. Juni 1969 in der nordhessischen Märchenstadt Wolfhagen Geborene spielte von 2002 bis 2007 in der in Polen beliebten Fernsehserie „M jak miłość“ (L wie Liebe) einen deutschen Kartoffelbauer. Von 2003 bis 2008 war er ständiger Gast der wöchentlichen TV Comedy-Show „Europa da sie lubić“ (Europa läßt sich mögen). Dafür bekam Steffen Möller 2004 den TV-Preis „Telekamera“, zusammen mit dem Engländer Kevin Aiston.

2005 verlieh ihm der deutsche Botschafter in Warschau das Bundesverdienstkreuz, und im selben Jahr moderierte der Hesse die erste Staffel der polnischen

Version von „Wetten daß...“ Steffen Möller zählt momentan zu den bekanntesten Deutschen in Polen.

Sein Vater, Christian Möller, war nach seinem Theologie-Studium ab 1965 Vikar und von 1968 bis 1972 Pfarrer in Wolfhagen.

Steffen Möller studierte Theologie und Philosophie an der Freien Universität in Berlin. In dieser Zeit besuchte er einen Polnisch-Sprachkurs in Krakau.

Nach Beendigung seines Studiums zog er 1994 dauerhaft nach Warschau um. Hier war er zunächst als Deutschlehrer an einem Gymnasium tätig, bis er an das Warschauer Institut für angewandte Linguistik wechselte. Gleichzeitig gab er an der Warschauer Universität Deutsch-Sprachkurse.

Als Deutscher in Polen hat er mittlerweile drei Bücher verfaßt:

- Viva Polonia – als deutscher Gastarbeiter in Polen
- Expedition zu den Polen. Eine Reise mit dem Berlin-Warszawa-Expreß
- Viva Warszawa. Polen für Fortgeschrittene

mit denen er Bundesdeutsche mit ihrem Nachbarn im Osten etwas vertrauter machen möchte.

Harald Schäfer

Wenn Sie ein Testament anlegen,

helfen Sie uns durch ein Vermächtnis zu Gunsten der „Stiftung Kulturwerk Wartheland“, 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III.

Wir fördern finanziell die kulturelle und geschichtliche Arbeit der Landsmannschaft Weichsel-Warthe auch in den nachfolgenden Jahren. Oder wollen Sie, daß die Geschichte der Deutschen aus Polen vergessen wird?

Konto der Stiftung Kulturwerk Wartheland, 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III, Sparkasse Hannover, IBAN: DE57 2505 0180 0000 8672 25, SWIFT-BIC: SPKHDE2HXXX.

WW-Notizen

Ausstellung Schloßgeschichten: Im Haus der Heimat in Wiesbaden, Friedrichstr.35, wird vom 4.9. bis 10.10.2015 die Ausstellung „Schloßgeschichten – Adel in Schlesien“ gezeigt. Öffnungszeiten Mo-Fr. 14-19 Uhr, Sa. 10-14 Uhr, Eintritt frei, organisiert vom BdV-Hessen und dem Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen.

Plus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

LWW Baden-Württemberg

Hans-Werner Carlhoff,
Tiefer Weg 21, 70599 Stuttgart

Hohe Ehrung für Hans-Werner Carlhoff

Am 28.7.2015 verlieh die Staatssekretärin Marion v. Wartenberg das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der

Bundesrepublik Deutschland an Hans-Werner Carlhoff. „*Sie haben sich in vielfältiger Weise für die Mitbürger um das Gemeinwohl verdient gemacht*“, hatte der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann dem Geehrten dankend geschrieben und die Staatssekretärin bekundete: „*Sein bewundernswertes Engagement für den Jugendschutz, seine*

unerschrockene Aufklärung über sogenannte Sekten und Psychogruppen und seine vielfältigen Ehrenämter machen Hans-Werner Carlhoff zum Vorbild.“



Hans-Werner Carlhoff leitete von 1974 bis 1993 als Geschäftsführer die Landesarbeitsstelle Aktion Jugendschutz (ajs) Baden-Württemberg. Anschließend war er bis zu seiner Pensionierung mehr als zwei Jahrzehnte Referent im Kultusministerium. Dort war er vor allem mit der Leitung der Interministeriellen Arbeitsgruppe für Fragen sogenannter Sekten und Psychogruppen betraut. „*Mit großem Fachwissen und beeindruckendem persönlichem Einsatz hat Hans-Werner Carlhoff Gefährdungen für die Jugend erkannt und ihnen entgegengewirkt*“, betonte die Staatssekretärin in ihrer Rede.

Auch über sein berufliches Engagement hinaus setzte sich Carlhoff in vielfältiger Weise für Menschen ein, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden. Dies belegt etwa die 17-jährige Tätigkeit als Jugendschöffe beim Landgericht Stuttgart. Als ehrenamtlicher Richter ist Carlhoff seit 2010 am Landessozialgericht Baden-Württemberg tätig. Für bedürftige Menschen vor Ort engagiert sich Hans-Werner Carlhoff als Gründungsmitglied des „Lions Club Stuttgart – Altes Schloß“. Seit 1990 widmete sich Carlhoff im Johanniterorden sozialen Aufgaben.

Von 2000 bis 2014 war er Vorsitzender der Johanniter Hilfsgemeinschaft Stuttgart. Seit 2011 ist Hans-Werner Carlhoff Beauftragter aller baden-württembergischen Hilfsgemeinschaften.

Ferner ist Carlhoff Gründungsmitglied der Deutsch-Vatikanischen Gesellschaft in Stuttgart. Seit 1986 ist er Mitglied der CDU und dort insbesondere in der Christlich Demokratischen Arbeitnehmerschaft aktiv. Von 1999 bis 2014 war Carlhoff gewähltes Mitglied der Regionalversammlung der Region Stuttgart.

Auch für die Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) hat sich Hans-Werner Carlhoff eingebracht. Von 2007 bis 2011 unterstützte er Ursula Brehmer als ihr Stellvertreter und nach ihrem Tod über-

nahm er im Jahr 2011 das Amt des Landesvorsitzenden der LWW in Baden-Württemberg.

Pressemitteilung/ M. Sp.

Kulturtag der Nord-Ost-Landsmannschaften

Erstmals wurde in Baden-Württemberg, mit initiiert durch den Landesverband der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) unter Vorsitz von Hans-Werner Carlhoff, ein gemeinsamer Kulturtag durchgeführt. Mit der sehr gut besuchten ganztägigen Veranstaltung am 27.6.2015 im „Haus der Heimat“ in Stuttgart ist erfolgreich gelungen, das gemeinsame Band der Landsmannschaften aus den Heimatgebieten entlang der Ostsee und dem Nordosten Europas zu knüpfen. Zunächst stellten sich die Vertreter der einzelnen Landsmannschaften unter dem Motto „Die alte Heimat an der Ostsee und im Nordosten Europas und die neue Heimat im deutschen Südwesten – eine Chance für Europa“ vor: Uta Lüttich (Ostpreußen mit Memelland), Eberhard Klafki (Westpreußen mit Danzig), Karsten Wulff (Pommern), Wilfried Braun (Deutsch-Balten) und Hans-Werner Carlhoff (Weichsel-Warthe).

Als Festredner konnte der Direktor des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, Wolfgang Freyberg, gewonnen werden. Mit seinem Vortrag, einschließlich Bildpräsentation über die Geschichte des Deutschen Ordens von der Gründung bis in die Gegenwart, fesselte der hervorragende Referent alle Anwesenden in einzigartiger Weise. Dies zeigte sich auch in der anschließenden angeregten Diskussion.

Zahlreiche unermüdete Helfer hatten den Festsaal des Hauses für das Treffen und die Gäste vorbereitet. Auch die LWW hatte einen Infotisch aufgebaut und im Eingangsbereich hing die blau-gelbe LWW-Fahne. Der Tag begann mit einem „Willkommensgruß mit Brezel und Kaffee“, was dankbar insbesondere von den zahlreich von auswärts gekommenen Tagungsteilnehmern begrüßt wurde. Zum Auftakt der Veranstaltung erfolgten dann einfühlsam gesprochene geistliche Worte von Irma Barraud. Die einzelnen Programmpunkte des Tages wurden durch jeweilige musikalische Umrahmungen am Klavier durch Ralf Demski verbunden. In der Mittagspause wurde ein Imbiß gereicht, und am Spätnachmittag, bevor die Verabschiedung der zahlreichen Teilnehmer erfolgte, klang die Veranstaltung mit „Kaffee und Kuchen mit kleinen literarischen Kostbarkeiten“ aus.

Übereinstimmend konnte festgestellt werden, daß die Landsmannschaften mit ihrem Engagement in den ehemaligen Heimatgebieten äußerst erfolgreich mit den dort lebenden Polen, Litauern, Uk-

rainern oder Russen in vielfältiger Weise kooperieren und damit die Basis für ein vereintes, friedliches Europa schaffen.

Hans-Werner Carlhoff

LWW Bayern

Alice Hess, Minerviusstraße 9,
80637 München, Tel. 089-1574903

In Memoriam Charitas Rietz

Am 28.4.2015 verstarb in Nürnberg die ehemalige, langjährige Vorsitzende der Kreisgruppe Nürnberg im Alter von 90 Jahren. Geboren wurde sie als Charitas Blei am 15.10.1924 in Zgierz bei Lodz. Leider konnte über ihre Jugend und ihr privates Leben nichts mehr in Erfahrung gebracht werden. Charitas Rietz kam erst in den 1970er Jahren nach schweren privaten und beruflichen Jahren zu der intensiven Arbeit für die Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Aber bereits seit 1950 war sie für das Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen tätig, deren Betreuungsstelle sie zuletzt leitete.

Auch in der Kreisgruppe Nürnberg war sie von Anfang an Mitglied und wurde 1959 Mitgründerin der Frauengruppe der Gruppe Nürnberg-Fürth, die sie bis 1961 leitete. Erst 1976 übernahm sie dann wieder eine leitende Funktion als Vorsitzende der Frauengruppe, die sie bis zur Auflösung der Kreisgruppe ausübte. Am 27.10.1985 übernahm sie auch den Vorsitz der Landesfrauengruppe in Bayern. 1988 wurde Charitas Rietz Nachfolgerin des langjährigen Vorsitzenden der Kreisgruppe Nürnberg, Rudolf Utz († 1994), und im selben Jahr wählte sie die Delegiertenversammlung zur stellvertretenden Vorsitzenden des Landesverbandes Bayern als Nachfolgerin von Frau Zoll. Dieses Amt hatte sie bis 1995 inne.

Ihre gewichtige Rolle in der Frauenarbeit zeigte sich bis in den Bundesverband hinein, in dem sie zeitweise als Stellvertreterin der Bundesfrauenreferentin Alice Hess fungierte und sie in ihrer Arbeit unterstützte.

Auch ansonsten war Frau Rietz sozial sehr stark engagiert und wurde Gründungsmitglied des Förderkreises Cnopf'sche Kinderklinik e.V. in Nürnberg. Für ihren sozialen Einsatz für ihre Landsleute und für Kinder in Not erhielt sie am 27.7.2000 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Im Jahr 2002 zog sie sich altersbedingt aus der Arbeit für die LWW zurück. Da die Kreisgruppe Nürnberg immer weniger Mitglieder hatte, führte ihr Ausstieg zur Auflösung der Nürnberger Gruppierung, die zu einer der ältesten innerhalb der LWW zählte.

Mit ihr verliert die LWW endgültig ein weiteres Urgestein ihrer Arbeit.

M. Sp.